

Leseprobe:

Schräge Vögel fliegen nicht!

Komödie in 3 Akten

von

Andreas Holzmann

©



Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Inhaltsangabe.

Bürgermeister Jakob Hettegger hat für den kleinen Ort Kohlschriebl das Motto „Gesunde Gemeinde“ ausgegeben. Dazu fehlt nur noch ein eigener Gemeindefeldarzt. Um einen Mediziner nach Kohlschriebl zu locken, hat die Gemeinde den alten Kirchenwirt gekauft und dort sogleich eine Ordination eingerichtet. Etwas voreilig, wie sich bald herausstellt. Denn ehe der Vertrag mit der Besitzerin Katharina Schwaiger in trockenen Tüchern ist, taucht plötzlich ein Zusatztestament auf. In diesem hat ihr verstorbener Vater verfügt, dass der alte Gasthof dem Nonnenkloster Pulverstein zufallen soll, falls Tochter Katharina bis zu ihrem fünfzigsten Geburtstag nicht verheiratet wäre.

Katharina Schwaiger wird bald fünfzig und ist tatsächlich noch ledig. Das ruft Schwester Dorothea auf den Plan. Die resolute Oberin des Nonnenklosters, immer in Begleitung der naiven Novizin Sr. Ursula, verlangt vom Bürgermeister die Räumung des Hauses, damit dort ein Zentrum des Glaubens entstehen könne. Das setzt den Bürgermeister und seinen schrulligen Amtsleiter Alois Pumhagen ordentlich unter Druck. Sind im alten Kirchenwirt neben der Ordination auch bereits eine Pizzeria und ein Künstleratelier eingemietet. Außerdem wurde mit Dr. Otto Schiller nun endlich ein neuer Arzt gefunden.

Da hilft nur eins: Frau Schwaiger muss dringend unter die Haube! Mit Unterstützung der Ordinationshilfe Elfriede wird im Internet nach einem Bräutigam gesucht. Ausgerechnet jetzt stellt der exzentrische Bildhauer Hieronymus Wolkenstein eine nackte Statue vor seinem Atelier auf. Ein handfester Skandal, der die Oberin erst recht motiviert, dem „Sodom und Gomorra“ ein Ende zu setzen.

Währenddessen füllt sich das Wartezimmer von Dr. Schiller. Der neue Arzt entpuppt sich als ziemlich schräger Vogel. Seine Patienten behandelt er auf sehr eigenwillige Art und erzielt dabei unerwartete Erfolge. Schnell gerät er jedoch in die Fänge von Ulla Knopf. Die feministisch angehauchte Schulrätin steht sich's definitiv auf einen Gott in Weiß.

Um ihren Erbteil nicht zu verlieren, wird Katharina Schwaiger auch selbst aktiv. Der von ihr favorisierte liebenswerte Pizzakoch Enrico steht als Heiratskandidat jedoch nicht zur Verfügung. Als schließlich über eine Dating-Plattform weitere schräge Vögel im Anflug sind, läuft in Kohlschriebl zunehmend alles aus dem Ruder.

Bühnenbild.

Die Handlung spielt im 1. Akt in der Gemeindestube, im 2. Akt in einer Arzt-Ordination und im 3. Akt in einer Pizzeria.

Dauer: ca. 130 Min

Personen.

5D/7H

Jakob Hettegger, 48, Bürgermeister

Ein eloquenter und ebenso schlitzohriger Lokalpolitiker, der seinen politischen Ambitionen fast alles unterordnet. Er ist durchsetzungsstark, kann aber auch buckeln, wenn es der Sache dient.

Dr. Otto S(ch)iller, 55, Arzt

Otto Siller ist ein aus der Psychiatrie entwichener Patient, der sich für einen Arzt hält und die freie Stelle in Kohlschriebl freudig antritt. Ein liebenswürdig verwirrter Mann mit einer seltsam verschwurbelten Sprache.

Alois Pumhagen, 55, Amtsleiter

Der Amtsleiter ist vom alten Schlag, schrullig und kritisch gegenüber allem Neuen. Er stottert leicht und zunehmend mehr, wenn er aufgeregt ist.

Katharina Schwaiger, 49, Gastwirtstochter

Eine selbstbewusste Single-Frau, die energisch ihren Bedürfnissen Nachdruck verleiht. Nicht immer mit Erfolg. Bei ein paar Gläsern Chianti taut sie jedoch auf.

Enrico Opazzi, 42, Pizzakoch

Enrico ist ein attraktiver, besonders liebenswerter und hilfsbereiter Italiener und Anlaufstelle für viele in der Gemeinde. Enrico steht definitiv nicht auf Frauen.

Sr. Dorothea, 70, Mutter Oberin

Eine gestrenge und resolute Ordensfrau, die keinen Millimeter von ihrer Linie abweicht und vor weltlichen Institutionen wenig Respekt zeigt.

Sr. Ursula, 23, Novizin

Supernaive junge Nonne, immer mit einem Lächeln im Gesicht, steht aber meist total neben den Schuhen, zum Leidwesen der Mutter Oberin.

Elfriede, 27, Ordinationshilfe

Eine schwungvolle Ordinationshilfe, betont sexy und nicht auf den Mund gefallen. Sie ist heimlich mit dem Bürgermeister liiert.

Hieronymus Wolkenstein, 58, Künstler und Bildhauer

Dem exzentrischen Künstler fehlt es nicht an Selbstvertrauen. In seiner wichtigsten Herzensangelegenheit wagt er jedoch lange nicht den entscheidenden Schritt.

Schulrat Ulla Knopf, 48, Lehrerin

Zum Beuteschema der feministisch angehauchten Lehrerin gehört definitiv ein Arzt. Die topgestylte Frau lässt nichts unversucht, ihrem Ziel näher zu kommen.

Xaver Hirnsperger, 56, bayrischer Oberförster

Ein herzlicher Urbayer, rustikal wie aus dem Bilderbuch, der eine klare Vorstellung hat, wie eine Ehefrau zu funktionieren habe.

Charlie Kowatz, 48, Hausmeister

Der klassische Wiener Prolet, der mal schnell eine Immobilientante abstauben will und kein Hehl um seine Häfn-Vergangenheit macht.

1. Akt

1. Szene

Gemeindeamt morgens. Die Uhr an der Wand zeigt fünf Minuten vor acht. Zwei Schreibtische zum Publikum ausgerichtet. Der größere gehört dem Bürgermeister und der deutlich kleinere dem Amtsleiter. Auf dem Schreibtisch des Bürgermeisters befindet sich ein Flachbildschirm und ein Schild „Bürgermeister Jakob Hettegger“. An der Wand hängen nebeneinander das Bild des Bundespräsidenten, des Landeshauptmanns und sein eigenes Konterfei. Amtsleiter Alois Pumhagen tritt mit einer alten Aktentasche (in der sich nur seine Jause befindet) ein. Er hat einen Packer Post dabei. Alois hat ein steifes Bein und hinkt. Er legt die Post auf seinem Schreibtisch und blickt auf seine Armbanduhr.

Alois: (stottert leicht) Fü-fü-fünf Minuten vor der Zeit, ist des Be-amten Pünktlichkeit.

Alois setzt sich an seinen Schreibtisch und betrachtet das Bündel Post, das hauptsächlich aus Werbung besteht. Er stellt bei einer Stampiglie das Tagesdatum ein. Währenddessen hört er eine Fliege brummen [Tontechnik] Er verfolgt sie mit seinen Blicken und fuchtelt mit den Händen, weil sie nun um seinen Kopf schwirrt.

Alois: (zornig) Na warte nur, du Mi-mi-mistvieh! (nimmt Fliegenklatsche, die einsatzbereit an der Wand hängt. Er verfolgt humpelnd die Fliege, klatscht ein paarmal zu, erwischt sie aber nicht.)

Das Telefon auf seinem Schreibtisch läutet. Er geht hin.

Alois: (Blickt kritisch auf die Uhr, wartet.) Ein paar Sekunden haben wir noch. So jetzt. (hebt ab) G-g-gemeinde Kohl-schriebl. A-amtsleiter Alois Pu-pumhagen spricht - - - (dreht genervt die Augen hinauf) Frau Schwaiger - - - Nein, der Herr B-b-bürgermeister ist noch nicht zu-zu-zugegen. - - - Jawohl, Ka-kanal verstopft - - - Wie-wie-wiederhören. (legt auf) Alles Vo-vollgeschissen! (schüttelt den Kopf) O-ohne Worte!

Die Fliege brummt wieder. Er geht neuerlich auf Jagd. Blickt auf die drei Bilder.

Alois: (entrüstet) G-g-gehst weg vom Bu-bu-bundespräsidenten. Sscht! (grinst) So ist's brav. Auf dem B-b-bürgermeister darfst dich si-sitzen. (Er schlägt mit der Fliegenklatsche auf das Konterfei des Bürgermeisters und trifft. Die tote Fliege klebt mitten im Gesicht des Bürgermeisterbildes. Alois triumphiert) V-Volltreffer!

Er setzt sich wieder an seinen Schreibtisch und nimmt Eingangsstempel zur Hand, kontrolliert ihn.

Alois: Da-datum passt. (Nimmt ersten Werbezettel und knallt den Stempel drauf. Dann betrachtet er das Flugblatt kurz) Re-registriert und Ablage. (lässt den abgestempelten Zettel sichtbar in den runden Papierkorb neben seinem Schreibtisch fallen – der Vorgang wiederholt sich mehrmals) Re-registriert und Ablage. Re-registriert und Ablage. – So ein Str-stress heute. (wischt sich über die Stirn) Zeit für mein Wurstbrot.

Nimmt eine Kunststoffschale aus der Aktentasche. Öffnet diese. Enttäuscht stellt er fest, dass sich darin nur ein mickriger Apfel befindet.

Alois: (hält den Apfel am Stängel in die Höhe) W-was ist jetzt das? Ge-gesunde Gemeinde. So ein Blö-ödsinn! Was sich unser Bürgermeister immer a-alles so ausdenkt. Und meiner Frau, der Hertha, gefällt das, weil sie von Ha-aus aus eine Gesundheitsfanatikerin ist! (legt Apfel zurück in die Schale, die er auf seinen Tisch liegen lässt)

2. Szene

Der Bürgermeister betritt mit dem Handy telefonierend und gestikulierend das Gemeindeamt.

Bürgermeister: Entschuldigung schon, aber da kann **ich** doch nichts machen. Als Bürgermeister muss ich mich an die Vorschriften halten - - - da hilft nichts! (schüttelt verständnislos den Kopf) Vorschrift ist Vorschrift! - - - deppert? - - - (gedehnt) Moment! Ich bin nicht deppert, die Vorschriften... (blickt auf sein Handy) Aufgelegt!

Alois: (steht auf, respektvoll) Gu-guten Morgen, Herr Bürgermeister.

Bürgermeister: Morgen, Alois. Ja ist denn das nicht eine Frechheit? Stell dir vor, jetzt muss ich mir schon um acht Uhr in der Früh sagen lassen, dass ich deppert bin.

Alois: O-ohne Worte. (verrichtet währenddessen weiter seine unsinnige Arbeit)

Bürgermeister: Der Mitteregger regt sich auf, weil er nicht so hoch bauen darf, wie ihm gerade so vorkommt. Als gäb's keine Vorschriften! (schüttelt den Kopf) Dann wäre **ich** deppert! Tzzz! (setzt sich an seinen Schreibtisch und startet seinen Computer.) Früher warst du als Bürgermeister noch ein kleiner Dorfkaiser. Ein Dorfkaiser, jawohl! Heutzutage bist du ein Dorfdepp und musst dich um jeden Scheiß kümmern.

Alois: Apropos! – Herr Bürgermeister, die Frau Sch-schwaiger...

Bürgermeister: (stöhnt) Die Frau Schwaiger. Was ist schon wieder? Seit die Gemeinde Kohlschriebl von ihr den alten Kirchenwirt gekauft hat, gibt's keinen Tag, an dem sie nix braucht. Sag' schon, Alois, was fehlt ihr diesmal...

Alois: Fe-ehlen tut ihr nix. Sie hat was zu viel...

Bürgermeister: Was zu viel?

Alois: Zu viel Sch-sch-sch... - Der Ka-kanal ist verstopft.

Bürgermeister: Na, gratuliere! Ich möchte nicht wissen, was die Gnädigste da ins Klo reingeschmissen hat. Bestimmt Sachen, die da nicht hineingehören!

Alois: Gl-glaube ich nicht.

Bürgermeister: Wieso?

Alois: Wird ja ba-bald fünfzig, die Frau Schwaiger.

Bürgermeister: Ja, ich auch.

Alois: Aber du, Herr Bürgermeister, kommst nicht in die We-we-wechseljahre! Bei meiner Frau, der Hertha, da war's mit fünfzig auch vorbei mit die Dings...

Bürgermeister: (abwehrend) Der Bauhofchef wird durchdrehen. Kanalräumen mag er überhaupt nicht. Sagst es ihm du, Alois, oder muss ich selber... (Alois stellt sich sichtbar taub) Feigling!

Alois: (stempelt unentwegt weiter) Selber! – Re-registriert und Ablage.

Bürgermeister: Haben wir was Wichtiges in der Post?

Alois: Bi-bis jetzt nur Rundablage.

Bürgermeister: Ja, weil das Wichtigste heutzutage per Email kommt. (Seitenhieb auf Alois) Unsereins ist halt modern und geht mit der Zeit.

Alois: (nachäffend) Mo-mo-odern...

Bürgermeister: (blickt auf den Bildschirm) Was! 25 ungelesene Emails?

Alois: (ins Publikum) B-bin ich froh, dass ich nichts mit dem Co-omputer machen muss. Ist ganz schlecht für die Au-agen. (stempelt weiter) Re-registriert und Ablage.

Sieht tote Fliege auf seinem Portrait. Nimmt ein Taschentuch heraus und beginnt sein Bild zu reinigen.

Bürgermeister: Und vom Doktor Schiller haben wir immer noch nichts gehört?

Alois: Nein, Herr Bürgermeister, ni-nix gehört.

Bürgermeister: (grübelnd ins Publikum) Das ist aber sehr seltsam. Er wollte sich doch ganz verlässlich melden.

Alois: Ho-hoffentlich kommt er. O-ohne Doktor sind wir ganz schön am A-arsch. Allein wegen meinem Haxn (Bein) tät ich ihn brauchen.

Bürgermeister: (lacht schadenfroh) Ja, wie kann man auch nur so blöd sein und sich selber ins Bein schießen?

Alois: Ein blöder Ja-jagdunfall. Das kann pa-passieren!

Bürgermeister: (mehr ins Publikum) Da hab ich das Motto „Gesunde Gemeinde“ ausgegeben und jetzt schaut's bald aus, dass wir keinen neuen Arzt finden. Stundenlang habe ich mit der Ärztekammer telefoniert, (selbstverliebt) aber letzten Endes ist es mir als Bürgermeister durch mein großes politisches Geschick gelungen, den Herrn Doktor Schiller zu überzeugen...

Alois: (kritisch) Aber zuerst hat die Ge-gemeinde von der Frau Schwaiger den alten Kirchenwirt kaufen müssen. Und dann haben wir dem fe-feinen Herrn Do-doktor schnell eine Ordination eingerichtet. Gratis! Sehr geschickt – vom Herrn Doktor.

Bürgermeister: Alois, das verstehst du nicht. Das sind politische Entscheidungen von größerer Tragweite.

Alois: Ja, in fi-finanzieller Hinsicht.

Während Alois die Briefe abstempelt und in eine Mappe gibt, sieht der Bürgermeister seine Emails durch.

Bürgermeister: (schüttelt den Kopf) Jetzt sind es schon 31 Emails. Wenn das so weitergeht, sitze ich bald den ganzen Tag nur mehr vorm Computer.

Plötzlich heult im Hintergrund die Feuersirene [Tontechnik].

Bürgermeister: Was ist das?

Alois: (nervös, stottert doppelt so viel) Die Si-si-sirene. Es brbrbr...

Bürgermeister: (laut) Es brennt! Schnell, Alois! Das ist ein Feueralarm!

Der Bürgermeister reißt einen Schrank auf und holt zwei Feuerwehrhelme heraus, während man im Hintergrund noch immer die Sirene hört und wirft Alois einen Helm zu. Läuft zur Tür.

Bürgermeister: Beeilung, Alois, Beeilung! Es brennt! (ab)

3. Szene

Alois setzt widerwillig den Helm auf.

Alois: (nachspottend) Be-beeilung! Beeilung! Alle Ge-gemeindebe-beiensteten, hat der Bürgermeister befohlen, müssen zur (betont) Freiwilligen Feuerwehr. Fr-freiwillig ist das ga-ar nix!

Bürgermeister: (aus dem O F F) Alois! Wo bleibst denn?

Alois: (genervt) Ich komme ja schon! (ins Publikum) – O-ohne Worte! (ab)

4. Szene

Die Sirene klingt ab und man hört gleich darauf Folgetonhörner der ausfahrenden Feuerwehr [Tontechnik]. Nachdem Geräusche abklingen, läutet das Telefon im Gemeindeamt. Drei bis viermal. Ein Mann mit kariertem Anzug betritt den Raum. Blickt aufs Telefon. Es hört nicht auf zu läuten.

Otto: (blickt ratlos ins Publikum, zuckt mit den Achseln, und hebt ab) Hallo? - - - (nachdem er mehrfach mit dem Kopf genickt hat) Grüß Gott, Frau Schwaiger - - - Nein, hier ist niemand - - - Wer ich bin? - - - Mein Name ist Otto - - - Beruhigen Sie sich, so viel Aufregung geht aufs Herz - - - Verstopft? Haben Sie es schon mal mit Leinsamen probiert? - - - Ach so, der Kanal - - - Ja, in diesem Fall kann ich leider nicht helfen. Auf Wiederhöre, Frau Schwaiger! (legt auf)

Otto: (betrachtet erfreut die Politikerbilder) Unser Herr Bundespräsident und der Herr Landeshauptmann, aber den dritten Herrn scheinen wir noch nicht zu kennen. (setzt sich auf den Platz des Bürgermeisters. Nimmt das Namensschild, liest:) Bürgermeister Jakob Hettegger. Bürgermeister, ein schöner Beruf. (blickt auf den Bildschirm und scrollt mit der Maus die Emails des Bürgermeisters durch) Was die Leute dem Herrn Bürgermeister alles so schreiben. Tzzz. Nicht zu glauben (liest:) **Herr Bürgermeister! Mein Nachbar hat einen Ziegenbock angeschafft. Der stinkt. Tun Sie endlich was dagegen.** – Da schau her. Da steht sogar mein Name: Otto

Schiller. Ein bisschen falsch geschrieben. Mit „Sch“ statt mit „S“. Schiller statt Siller. Aber was macht das schon... (lacht und werkt) Klick, klick. (liest am Bildschirm:)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Vielen Dank für Ihr großzügiges Angebot. Leider kann ich es doch nicht annehmen. Meine Frau hat mit Scheidung gedroht, wenn ich bei Ihnen die freie Stelle als Landarzt antrete. Es tut mir schrecklich leid, aber ich muss Ihnen leider absagen. Ich wünsche der Gemeinde Kohlschriebl alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Otto Schiller

(wiederholt) Dr. Otto Schiller. (lehnt sich zurück, sinniert) Dr. Otto Siller. Klingt nicht schlecht, möchte man meinen. (klickt weiter mit der Maus) Klick, klick. (erschrickt) Jetzt ist auf einmal alles blau? Klick, klick. Und jetzt ist alles weiß. (ängstlich) Ich glaube, ich habe da jetzt was angestellt. Jetzt ist alles weg, weg, weg...

Otto steht auf und versucht seine Spuren am Schreibtisch des Bürgermeisters zu beseitigen. Geht an Alois Schreibtisch vorbei, sieht die Kunststoffschale, öffnet sie, nimmt den kleinen Apfel heraus.

Otto: (lacht) So klein und schon ein Apfel.

Er isst den Apfel auf und legt den Apfelbutzen in die Schale zurück. Wieder ab.

5. Szene

Alois humpelt mit dem Feuerwehrhelm herein, gefolgt vom Bürgermeister.

Alois: (jammert) Dr-dreiundzwanzig Feuerwehrmä-änner wegen einer **ei-einzig** verkohlten Pizza.

Bürgermeister: Das weiß man vorher nie, wenn's brennt! Der Enrico hätte ersticken können in seiner Pizzeria.

Alois: Der mags eh gern warm! Beim Pizaofen einschlafen, da sage ich nur noch eins: O-ohne Worte.

Bürgermeister: Sind wir nur froh, dass nicht mehr passiert ist. Der ganze Kirchenwirt hätte abbrennen können.

Alois: M-mitsamt der neuen Ordination.

Bürgermeister: Genau.

Der Bürgermeister verstaut die Helme und setzt sich wieder an seinen Schreibtisch. Will sich wieder seinen Emails widmen.

Bürgermeister: Ja, was ist das jetzt? Mein Posteingang ist ja komplett leer. Wo sind die ganzen Emails? Wie gibt's denn das?

Alois: (lacht triumphierend, während er ein Kuvert aufschlitzt) Das kann mir nicht passieren! (knallt Stempel auf den Brief) registriert... (sieht das Schreiben wie einen Werbezettel an) zur Kenntnis genommen... (wirft das Schreiben in den Papierkorb) ...und Ablage. (blickt auf das Kuvert und dann in den Papierkorb) Halt aus! Das war ja ein Brief vom Notar. (holt den Brief wieder heraus) Bald hätte ich den fa-alsch abgelegt. (liest laut) In Sachen Katharina Schwaiger... (liest still weiter)

Bürgermeister: (alarmiert neugierig) In Sachen Katharina Schwaiger? Was schreibt der Herr Notar?

Alois: (liest laut, aufgeregt) Se-sehr ge-geehrter Herr Bür-germeister. So-soeben ist mir eine Erb-erb-sch-schaftsur-urkunde von dr-dritter Seite vor-vorgelegt...

Bürgermeister steht auf und nimmt Alois den Brief weg.

Bürgermeister: Nicht böse sein, Alois, aber ich muss noch einen Christbaum kaufen!

Alois: Einen Chri-christbaum? Wieso? Wir haben doch erst Ju-juni?

Bürgermeister: Bis du mit dem Brief fertig bist, ist Weihnachten. (geht still den Brief lesend zurück)

Alois: (beleidigt) O-ohne Worte.

Während der Bürgermeister an seinem Schreibtisch zunehmend entsetzt den Brief überfliegt, will Alois seinen Apfel essen. Öffnet die Schale und findet nur mehr den Apfelbutzen vor. Hält ihn in die Höhe und kratzt sich hinterm Ohr.

Alois: (ins Publikum, rätselt) Habe ich jetzt schon ge-gejausnet oder habe ich jetzt noch nicht ge-gejausnet?

Bürgermeister: (schüttelt den Kopf beim Lesen) Wie ist das nur möglich?

Geht mit dem Apfelbutzen vor sich baumelnd zum Schreibtisch des Bürgermeisters.

Alois: Ja, ich ver-versteh das auch nicht.

Bürgermeister: Was?

Alois: Da-dass ich schon gejausnet hab, obwohl ich noch nicht gejausnet hab.

Alois zieht achselzuckend wieder ab, setzt sich an seinen Schreibtisch und verstaubt die leere Schale in seiner Aktentasche. Bürgermeister schlägt mit Hand auf den Tisch. Alois erschrickt.

Bürgermeister: Herrschaftszeiten! Jetzt ist der alte Schwaiger, dieser Spinner, schon zehn Jahre unter der Erde und gibt noch immer er keine Ruhe!

Alois: So-soll ich den Bauhofchef sagen, dass er ihn be-besser eingr-graben...

Bürgermeister: (steht auf und gibt Alois den Brief) Da, musst lesen! Der Notar schreibt, dass der alte Schwaiger ein Zusatztestament verfasst hat.

Alois: Ein Zu-zusatztestament? Wie kann der schr-reiben, wenn er schon zehn Ja-ahre unter der Erde...

Bürgermeister: Ja freilich nicht **jetzt!** Tzzz! Vor zehn Jahren! Der alte Schwaiger hat verfügt, so schreibt der Notar, dass die Ehrwürdigen Schwestern vom Nonnenkloster Pulverstein den Kirchenwirt kriegen.

Alois: Das ver-versteh ich jetzt nicht.

Bürgermeister: Ein Zusatztestament ist aufgetaucht. Im Nonnenkloster!

Alois: (während er liest) Ja, sp-spinnt denn der? (beginnt laut zu lesen) So-sollte meine Tochter Katharina Schwaiger bis z-zu ihrem fü-fünzigsten Geburtstag nicht ver-rehelicht sein, fällt der Kirchenwirt...

Bürgermeister: ...den Ehrwürdigen Schwestern vom Nonnenkloster Pulverstein zu.

Alois: (aufgeregt) D-dann ge-gehört der alte Kirchenwirt also gar nicht der Frau Schwaiger, wie wir geglaubt haben. (überlegt) Da-dann kann sie uns das Haus ja g-gar nicht verkaufen?

Bürgermeister: (genervt) Ist die Frau Schwaiger vielleicht verheiratet, ha?

Alois: N-nein, ist sie nicht!

Bürgermeister: Und wie alt ist die Frau Schwaiger?

Alois: B-bald fünfzig.

Bürgermeister: Eben! Musst lesen, was der Notar schreibt!

Alois: (liest weiter laut) Der Sta-standesbeamte – (steht stolz auf) das bin ja ich (setzt sich wieder) mö-möge mir bis zur Vollendung des fü-fünzigsten Lebensjahr eine Hei-heiratsurkunde der ehelichen Tochter Katharina Schwaiger vor-vorlegen. Sonst tr-tritt die Erbver-verfügung zu-zugunsten des No-nonnenklosters in Kraft.

Bürgermeister: Zugunsten des Nonnenklosters. Tzzz! Vorm Sterben ist der alte Schwaiger katholisch geworden. Hat wohl geglaubt, er kann sich noch eine Freikarte für den Himmel kaufen.

Alois: O-ohne Worte.

Bürgermeister: Den Kaufvertrag mit der Frau Schwaiger können wir in den Reißwolf schmeißen!

Alois: (weinerlich) Aber die Ge-gemeinde hat doch den alten Kirchenwirt schon um-umgebaut und die Ordi-ordination eingerichtet.

Bürgermeister: Und dem Enrico die Pizzeria vermietet...

Alois: U-und dem Wo-wolkenstein das Atelier!

Bürgermeister: Saublöd ist das!

Alois: (leicht schadenfroh) Waren wir ein bisschen vo-voreilig?

Bürgermeister: (ärgerlich) Hat doch kein Mensch wissen können, dass der Kirchenwirt von einem Tag auf den anderen den ehrwürdigen Schwestern gehört.

Alois: Und wenn wir jetzt den Kirchenwirt von den Ehr-ehrwürdigen...

Bürgermeister: Der Schwester Dorothea abkaufen? Völlig ausgeschlossen! Erstens verkauft die Kirche nix und zweitens lasse ich dich einmal mit der Mutter Oberin verhandeln. Granit ist da im Vergleich so weich wie Pudding.

Alois: (überlegt) Hhm! Und wa-was wäre, wenn die Frau Schw-aiger hei-heiraten täte, **bevor** sie fünfzig wird?

Bürgermeister: (lacht kurz) Ja, dann wären wir aus dem Schneider. Dann wäre das Zusatztestament nix wert. Aber wer soll denn die Frau Schwaiger heiraten? Jetzt auf einmal?

Alois: Du, Bürgermeister.

Bürgermeister: Ich? Ja spinnst du jetzt komplett?

Alois: Bist eh ge-geschieden.

Bürgermeister: Ja eben! Deswegen heirate ich auch nicht mehr. Einmal genügt! Nein, nein, ich nicht! Und schon gar nicht die Frau Schwaiger. (geht auf und ab) Aber wenn ich mir das recht überlege, hast du ausnahmsweise einmal Recht! Die Frau Schwaiger muss geheiratet werden! Auf der Stelle muss ein Bräutigam her. Egal wer.

Alois: Wa-was wäre mit dem Lederer Vinzenz? Der ist fast blind.

Bürgermeister: Ja, aber die Frau Schwaiger nicht.

Alois: (kleinlaut) Ach so, die muss auch ge-gefragt werden?

6. Szene

Otto betritt wieder die Gemeindestube.

Otto: (beiden zunickend) Grüß Gott!

Bürgermeister: Grüß Gott, der Herr! Was können wir für Sie tun?

Otto: (zeigt mit Zeigefinger nachdenklich und auffällig auf den Bürgermeister) Sie habe ich schon irgendwo gesehen, würde ich meinen.

Bürgermeister: (stolz) Das kann durchaus sein. Ich bin ja immerhin der Bürgermeister.

Otto: Ach Sie sind der Bürgermeister! (zeigt auf die Fotografie an der Wand) Man hat sie da aufgehängt.

Bürgermeister: (stolz) Ja, das ist bei uns so üblich. Bei uns werden alle Politiker aufgehängt.

Alois: O-ohne Worte.

Bürgermeister: Und Sie, wer sind Sie, wenn man fragen darf?

Otto: Mein Name ist Otto. Otto Siller.

Alois: (springt hocherfreut auf und humpelt auf ihn zu) Herr Doktor! Endlich! Grüß Gott! Gut, dass Sie da sind. Wi-wi-wissen Sie, mir ist da ein kleines Ma-malheur passiert bei der J-j-jagd.

Bürgermeister: (schiebt sich dazwischen) Das freut mich aber, Herr Dr. Schiller...

Otto: (korrigiert vorsichtig) Siller.

Bürgermeister: (hört nicht richtig hin) Ja, ja... ich habe schon fast befürchtet, dass Sie nicht mehr kommen würden.

Alois: (aufdringlich) Ich hab schon alles pr-probiert. Kalte Wi-ickel, Sa-alben, aber es will einfach nicht be-esser werden mit meinem Haxn (Bein). Ein Streifschuss. Herr Doktor, was kö-könnten Sie da machen?

Otto: Amputieren würde ich meinen...

Alois: (entsetzt) Haa?

Otto: Amputieren würde ich meinen...

Alois: (lacht künstlich, dreht sich ab) liii-ist sch-scho viel besser geworden!

Otto: Amputieren würde ich meinen, wird man wohl nicht müssen.

Alois: (erleichtert) Gott sei Dank.

Bürgermeister: Aber Alois, ich bitte dich! Lass doch den Herrn Doktor erst einmal ankommen. Sie sehen schon, Herr Doktor Schiller...

Otto: Siller...

Bürgermeister: ... dass wir ein paar akute Notfälle für Sie vorrätig hätten. Aber Sie wollen sicher zuerst einmal die wunderbare Ordination...

Alois: (dämmlich) Aber da gibt's ja ein Pr-problem. Weil je-jetzt die ehr-ehrwürdigen...

Der Bürgermeister tritt Alois erkennbar gegen sein steifes Bein. Dieser zieht eine schmerzverzehrte Grimasse.

Bürgermeister: (zu Alois) Gar kein Problem haben wir. Gar keines. Da wird in Kürze geheiratet! (wieder zu Otto) Also wenn Sie jetzt Ihre Stelle antreten wollen...

Otto: Ja, ich weiß nicht so recht...

7. Szene

Schwester Elfriede stürzt zur Tür herein. Die Ordinationshilfe in Schwesterntracht, betont sexy (kurzer Rock, vielleicht Netzstrumpfhose, sie zeigt Bein). Der Bürgermeister ist heimlich mit ihr liiert.

Elfriede: Schönen guten Morgen die Herren!

Bürgermeister: (hocherfreut, scharwenzelt um Elfriede herum, mit auffallenden Blicken und Gesten, damit das Publikum erahnen kann, dass zwischen den beiden was läuft) Schwester Elfriede, guten Morgen. So ein Zufall! Herr Doktor, darf ich Ihnen Ihre Ordinationshilfe vorstellen: Schwester Elfriede.

Otto: (angetan, macht auf Gentleman, Handkuss) Küß die Hand, schöne Frau. Sehr angenehm. Freut mich Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen, Schwester Elfriede!

Bürgermeister: Sie ist eine Perle, Herr Doktor.

Elfriede: Herr Doktor, freut mich auch. Also Sie wollen bei uns ordinieren.

Otto: (lüsterne Blicke) Ja natürlich. Ich bin ordinär von acht bis zwölf.

Alois: (dämmlich) Ach so? Nu-nur vor-vormittags? Äh, u-und wann glauben der Herr können Sie sich mein B-bein anschauen?

Otto: (blickt auffallend auf Elfriedes Beine) Beine schauen wir uns immer gerne an, würde ich meinen.

Alois: (erfreut) Ja, dann könnte ich ja gleich...

Bürgermeister: (zu Alois, barsch) Beine hat er gesagt, Beine und nicht Haxen! (süß zu Otto) Also ich würde vorschlagen, dass wir jetzt als erstes die Ordination besichtigen. Kommen Sie bitte, Herr Doktor.

Der Bürgermeister bittet Otto galant vor sich hinaus und folgt ihm. Elfriede geht als letzte. Nachdem ihr Alois nachruft, bleibt sie kurz in der Tür stehen.

Alois: Schw-wester Elfriede, können Sie mir bi-itte gleich einen Termin machen. Mein Haxn...

Elfriede: Aber gern, Herr Pumhagen. Ich ruf Sie dann an. Die Herren warten schon. (gutgelaunt mit singender Stimme) Schönen Tag noch.

Alois: Ja, ja. (grantig, nachäffend) Schönen Tag noch. Wenn einem der Haxen andauernd w-wehtut, dann lass ich dir mal einen sch-schönen Tag haben.

8. Szene

Enrico tritt schwungvoll ein. Er balanciert einen Pizzakarton vor sich her. Anmerkung des Autors: Enrico steht auf Männer. Das soll überkommen ohne direkt ausgesprochen zu werden! Bitte keine Art von Diskriminierung!

Enrico: (gut gelaunt) Buongiorno mio caro Aloisius. Muss ich bringen dir und Burgermaster Jakob Pizza für große Hilfe mit Feuerwehr.

Alois: (tadelt ihn) Dr-dreiundzwanzig Feuerwehrmä-änner sind aus-ausgerückt wegen **einer** verkohlten Pizza.

Enrico: Tut mir so viele leid. Haben ich gehabt gestern Geburtstagfeier mit Kirchenchor. (intoniert kirchlichen Gesang) Halleluja! So viele Chianti getrunken. Bin ich so viele müde und schlafen ich wie Bambino bei Ofen von Pizza.

Alois: Das hätte aber sau-saublöd ausgehen können.

Enrico: (impulsiv) So viele starke Männer von Feuer mich haben gerettet. Mussen ich drucken jede Feuermann an Brust. (legt Pizza auf den Schreibtisch des Bürgermeisters und will Alois umarmen)

Alois: (abwehrend) Mi-ich kannst da au-auslassen!

Enrico: Wo seien Burgermaster?

Alois: Der ist mit dem ne-euen Do-doktor zur Ordination gegangen.

Enrico: Oh, Doktore ist gekommen! Haben ich nix getroffen. Mussen ich gleich gehen... (nimmt Pizzakarton und will eilig wieder gehen)

Alois: Halt! Die Pi-izza kannst da-dalassen.

Enrico: Oh wie dumm von mir! (legt die Pizza auf Alois' Schreibtisch, umarmt ihn doch, Alois wehrt ab) Mussen ich so viele Danke sagen. Molto Grazie. (ab)

9. Szene

Alois: (blickt hinterher) Den ha-aben wir noch gebraucht! Eine Pizzeria statt unserem Kirchenwirt! (blickt auf den Pizzakarton) Aber andererseits – so eine Pizza ist schon auch was Gutes. Ich hab eh so einen Hunger. (stempelt Pizzakarton) Registriert (klappt Deckel auf, erfreut) zur Kenntnis genommen (nimmt Pizzaeck und will es sich in den Mund stecken) und A-ablage.

Alois Telefon läutet. Legt Pizzaeck enttäuscht zurück.

Alois: (hebt ab, grantig) G-g-gemeinde Kohl-schriebl. A-amtsleiter Alois Pu-pumhagen spricht - - - (gespielt erfreut) Herta, du bist es - - - Ja, ich war auch dabei im Einsatz mit der Feuer... - - - (dramatisiert) s-sehr gefährlich - - - nein, nein, mir ist nix pa-passiert. - - - Ein Zi-zi-mmerbrand in der Pi-izzeria - - - Ob ich den Bio-bioapfel schon ge-gesehen habe? - - - fa-ast nicht, - - - er war so klein - - - gesund, jawohl - - - kleine Mahlzeiten - - - Hertilein, äh was gi-ibts denn heute zu

Mittag - - - (entsetzt) Krautsuppe - - - gesund - - - (frustriert) Ent-entschlackung
- - - (gespielt) Ja, Herthilein, ich fr-reue mich schon darauf. (legt auf)

Alois: (würgt) Bio-bioapfel und Krau-krautsuppn. Wäh!

Will vom Pizzaeck abbeißen. Wieder läutet das Telefon. Er überlegt kurz, lässt es läuten, schnappt sich die Pizzaschachtel.

Alois: Geh ha-abts mich doch alle gern! (ab)

LICHT AUS. VORHANG KURZ ZU. – LICHT WIEDER AN. VORHANG AUF.

10. Szene

Der Bürgermeister und Elfriede stehen engumschlungen in der Gemeindestube. Das Telefon auf Alois Pumhagens Schreibtisch läutet. Der Bürgermeister blickt kurz hin und widmet sich dann weiter den Liebkosungen.

Elfriede: Willst nicht rangehen?

Bürgermeister: Ist eh beim Alois.

Das Läuten hört auf, gleich darauf schellt das Telefon auf seinem Schreibtisch (anderer Ton). Der Bürgermeister befreit sich aus der Umarmung, setzt sich an seinen Schreibtisch. Elfriede nimmt neben ihm Platz und schlägt die Beine übereinander.

Bürgermeister: (seufzt) Hilft nicht. Die Pflicht ruft. (hebt ab, gelangweilt) Gemeinde Kohlschriebl, Bürgermeister Hettegger spricht! - - - Frau Schulrat, Grüß Gott - - - Entschuldigung, Frau Schulrätin natürlich. Ach Sie haben schon beim Alois probiert. Ja, der ist gerade unterwegs. Wasserzählerablesen - - - aha, im Turnsaal sind zwei Leuchten ausgefallen. Habe ich mir aufgeschrieben. Ich sag's dem Alois - - - Der neue Doktor? - - - Ja, ja, der ist jetzt da. Wie versprochen. Ab morgen ist Ordi... - - - Sommergrippe - - - Oje, klingt nicht gut - - - ja dann gute Besserung, Frau Schulrat äh Schulrätin, gell. (legt wieder auf)

Elfriede: Die Ulla, unsere liebe Frau Schulrat! (lacht verächtlich) Sommergrippe!

Bürgermeister: Ist halt ein bisschen kränklich, die Frau Schulrat Knopf.

Elfriede: Geh, der Huschbel fehlt gar nix. Die steht sich's nur auf einen Gott in Weiß. Kein Wunder, läuft ja jeden zweiten Tag eine Arztserie im Fernsehen.

Bürgermeister: Apropos Fernsehen und Heiraten: Könnten wir nicht bei „Bauer sucht Frau“ die Frau Schwaiger an den Mann bringen? Im wahrsten Sinn des Wortes.

Elfriede: Aber Jakilein. Da sucht doch der Bauer die Frau und nicht umgekehrt.

Bürgermeister: (ratlos) Das ist aber blöd. Weißt du, die Frau Schwaiger **muss** verheiratet sein, bevor sie fünfzig wird. Wo soll ich jetzt einen Heiratskandidaten hernehmen?

Elfriede: (turtelt) Aber Jakilein, warum bist denn gar so verzagt?

Bürgermeister: Ja weil davon die Zukunft der Gemeinde abhängt. Und meine als Bürgermeister. Es kann doch keine „Gesunde Gemeinde“ geben ohne Doktor. Und wenn wir jetzt die Ordination verlieren, dann ist der Dr. Schiller auch gleich wieder weg. Für die Frau Schwaiger muss schnell ein Mann gefunden werden.

Elfriede: Okay, dann müssen wir Online-Dating machen. Das geht ruckzuck.

Bürgermeister: Online was?

Elfriede: Komm, mach Platz. (verdrängt ihn von seinem Sitzplatz und werkt am Computer.) So, da haben wir es schon (liest): *Singlebörse. Finden Sie bequem, schnell und zuverlässig Ihren Traumpartner.*

Bürgermeister: Aha, Sachen gibt's.

Elfriede: So, da müssen wir jetzt nur die Daten von der Frau Schwaiger eingeben und der Computer findet den Traummann für sie. Ganz von selbst.

Bürgermeister: Der Computer? Ganz von selbst?

Elfriede: Schau, das funktioniert so: Der Computer vergleicht die Frau Schwaiger mit allen Kandidaten und wer am besten zu ihr passt, der wird vermittelt.

Bürgermeister: Das ist aber praktisch.

Elfriede: (tippt, während sie spricht) Also: *Katharina, 49, 1,78 groß, 75 Kilogramm...*

Bürgermeister: Sag einmal, woher weißt du das alles so genau?

Elfriede: Aus der Kartei. Aber, psst! Arztgeheimnis! (schreibt weiter, laut mitlesend) *herzlich und aufgeschlossener Typ, ruhig und besonnen...*

Bürgermeister: Haa? Ruhig und besonnen? Die Frau Schwaiger?

Elfriede: (blickt ihn mitleidig an) Jakilein, wie viele Männer glaubst du werden kommen, wenn ich schreibe, dass die Frau Schwaiger eine extreme Beißzange ist?

Bürgermeister: Keiner.

Elfriede: Eben. (schreibt weiter) ... *will ihrem künftigen Ehemann treu ergeben sein und für sein Wohlergehen sorgen.* So und jetzt das Wichtigste: Beruf: *Immobilienbesitzerin.*

Bürgermeister: (lacht zufrieden) Immobilienbesitzerin! Mausli, du bist mir vielleicht ein raffiniertes Luder.

Elfriede: (schreibt) *Diskretion erwünscht. Interessierte und attraktive Männer mögen bei Bürgermeister Jakob Hettegger vorsprechen.*

Bürgermeister: Bei mir? Wieso bei mir?

Elfriede: Du willst doch, dass am Ende geheiratet wird, oder?

Bürgermeister: Ja, das ist das Wichtigste!

Elfriede: Dann darfst du nichts dem Zufall überlassen. (überlegt) Jetzt bräuchten wir nur noch ein herzeigbares Foto von der Frau Schwaiger.

Bürgermeister: (überlegt) Ein Foto... ein Foto... ich hab's! Sie hat ja den letzten Blumenschmuckwettbewerb gewonnen. (lacht wissend) Oder sagen wir, ich hab geschaut, dass sie ihn gewinnt. War sehr hilfreich bei den Kaufverhandlungen für den alten Kirchenwirt. Da gibt es ein schönes Foto in der Gemeindezeitung. Lass mich kurz, das haben wir gleich.

Der Bürgermeister neigt sich über Elfriede. Die Köpfe vertraut eng beisammen suchen sie am Bildschirm nach dem Foto.

Bürgermeister: Da haben wir es! (lacht) Schau, wie sie sich freut über den depperten Pokal.

11. Szene

Die Oberin betritt in Begleitung von Schwester Ursula die Gemeindestube. Die Nonnen werden von den beiden nicht bemerkt. Der Bürgermeister und Elfriede amüsieren sich am Computer. Die Ordensfrauen blicken kritisch (Oberin) und dummlich (Sr. Ursula).

Elfriede: Das Bild passt gut. So, einfügen und senden. Voilà! Jetzt können sie antanzen, die Lover. (beide lachen)

Sr. Oberin: Sodom und Gomorrha! Schwester Ursula...

Sr. Ursula: Ja, ehrwürdige Mutter.

Sr. Oberin: Ohren zuhalten!

Sr. Ursula hält sich von nun an die Ohren zu. Die Oberin rückt den beiden näher, die sie noch immer nicht bemerkt haben.

Bürgermeister: (lacht) Diese alte Jungfrau werden wir auch noch... (entdeckt die Nonnen)

Sr. Oberin: (streng) Herr Bürgermeister!

Bürgermeister: (verdattert, unterwürfig) Ehrwürdige Mutter, Schwester Oberin, entschuldigen Sie bitte, ich habe Ihr Erscheinen nicht bemerkt. (verlegen lachend auf Elfriede zeigend) Die Schwester Elfriede und ich wir haben gerade...

Sr. Oberin: Das sehe ich! – (zu Elfriede) Arbeiten wir jetzt auf der Gemeinde?

Elfriede: Nein, nein, ich habe dem Herrn Bürgermeister nur geholfen, einen Computervirus zu entfernen.

Sr. Oberin: (misstrauisch, argwöhnisch auf den kurzen Rock blickend) Ach so! Behandeln wir jetzt also auch schon Computerkrankheiten?

Elfriede: (tänzelt an den Nonnen vorbei Richtung Ausgang) Man hilft, wo man kann, Mutter Oberin. Tun wir doch alle, nicht wahr? Ich muss dann wieder. Schönen Tag noch!
(ab)

12. Szene

Die Oberin blickt Elfriede feindselig hinterher. Schwester Ursula, die mit zugehaltenen Ohren nichts mitkriegt, nickt lachend.

Sr. Oberin: (brummt vor sich hin) Gottlose Person.

Bürgermeister: Ehrwürdige Mutter, was führt Sie zu mir?

Sr. Oberin: Tu er nicht so scheinheilig! Was war das mit der alten Jungfrau?

Bürgermeister: (nervös) Jungfrau? Was ist mit der Jungfrau? Äh, was habe ich? Jungfrau... (erfängt sich wieder, scheinheilig) äh, ich weiß nicht, was Sie meinen.

Sr. Oberin: Er wird doch nicht etwa **mich** gemeint haben, mit der alten Jungfrau.

Bürgermeister: (gespielt entrüstet) Aber Mutter Oberin, ich bitte Sie. Sie sind doch keine Jungfrau...

Sr. Oberin: (protestiert) Aber, aber! Das möchte ich wohl meinen!

Bürgermeister: Äh, natürlich schon. Aber nicht eine solche... äh eine alte sozusagen. Schwester Dorothea sind ja noch förmlich blühend...

Sr. Oberin: Bemüh er sich nicht. Meine Stimme kriegt er sowieso nicht. Geschieden und Bürgermeister! Dass er sich nicht schämt.

Bürgermeister: Ein Politiker ist auch nur ein schwacher Mensch. Aber ehrwürdige Mutter, womit kann ich Ihnen dienen?

Sr. Oberin: (streckt die Hand seitlich aus, ohne Sr. Ursula dabei anzusehen) Schwester Ursula, den Brief.

Schwester Ursula blickt verträumt ins Publikum, hält sich noch immer die Ohren zu. Die Oberin bemerkt es.

Sr. Oberin: (ins Publikum) Selig sind die, die arm sind im Geiste. (schubst Sr. Ursula an, die sich weiterhin die Ohren zuhält) Schwester Ursula, den Brief.

Sr. Ursula: Ehrwürdige Mutter, ich kann nicht verstehen...

Die Oberin zieht ihr genervt die Hände von den Ohren.

Sr. Oberin: Schwester Ursula, den Brief.

Die Nonne kramt den Brief umständlich unter ihrer Kutte hervor, strahlt, als sie den Brief endlich der Oberin geben kann.

Sr. Oberin: Er möge das lesen. Das ist eine testamentarische Verfügung. Der alte Kirchenwirt wird in Kürze Eigentum des Nonnenklosters Pulverstein sein.

Bürgermeister: (ins Publikum) Die lässt nichts anbrennen.

Sr. Oberin: Wir werden dort ein Zentrum des Glaubens und des Gebets errichten.

Bürgermeister: Ein was?

Sr. Oberin: Ein spirituelles Zentrum der Frömmigkeit für die Gesundheit der Seele.

Sr. Ursula: Gelobt sei der Herr.

Sr. Oberin: Amen.

Bürgermeister: Aber ehrwürdige Mutter, das geht doch nicht. Wir haben dort doch eine Ordination eingerichtet. Und außerdem ist eine Pizzeria und das Atelier von Hieronymus Wolkenstein...

Sr. Oberin: Für den Arzt muss er eben was anderes finden und um diese Pizzeria ist es nicht schade. Die verführt die Menschen nur zur Todsünde der Völlerei! Ja und über den Herrn Wolkenstein will ich erst gar nicht sprechen! Seine... (dreht sich zu Sr. Ursula hin) Ohren zuhalten! (Sr. Ursula tut es) ...seine sexistischen Kunstwerke sind unerträglich. Voller Wollust! Einfach abscheulich. (zeigt mit Handzeichen Sr. Ursula an, dass sie wieder zuhören darf)

Bürgermeister: Aber Schwester Dorothea, der Herr Wolkenstein ist ein anerkannter Künstler. Bekannt, weit über die Grenzen des Landes hinaus. Und der Enrico, ich bitte Sie, der macht die besten Pizzas im ganzen Bezirk. Wer mag denn heutzutage keine Pizza...

Sr. Ursula: Ich mag Pizza sehr gern. (verträumt) Ich liebe Pizza.

Sr. Oberin: Wir lieben nur den Herrn, Schwester Ursula.

Sr. Ursula: (demütig) Jawohl, ehrwürdige Mutter. (fröhlich, naiv) Aber Pizza Capricciosa liebe ich auch.

Bürgermeister: (erfreut) Die mag ich auch am liebsten.

Sr. Ursula: (freut sich kindisch naiv) Wie schön, dass wir dieselbe Pizza mögen.

Sr. Oberin: (streng) Schwester Ursula, ich muss Sie wohl nicht erinnern, dass wir uns als Dienerinnen des Herrn jeglicher fleischlichen Genüsse entsagen.

Bürgermeister: Aber das bisschen Schinken, was da drauf ist.

Sr. Oberin: Lassen wir das! Also Bürgermeister, er wird dafür Sorge tragen, dass unser Haus umgehend frei von allen Bestandsverhältnissen wird.

Bürgermeister: (mutig) Ehrwürdige Mutter, bei allem Respekt, **noch** gehört das Haus Frau Katharina Schwaiger und (hinterlistig) ich habe gehört, dass Frau Schwaiger in Kürze ehelichen wird.

Sr. Oberin: (überrascht) Wie das? Mir ist nicht bekannt...

Bürgermeister: Der liebe Gott und ich wissen alles.

13. Szene

Enrico tänzelt wieder mit einem Pizzakarton herein und kurvt an den Nonnen vorbei.

Enrico: (gut gelaunt) Burgamaster, gut dass ich treffen dich. Haben ich gemacht Lieblingspizza für meine liebe Burgamaster. Wundervolle Capricciosa (klappt Pizzadeckel auf) Mussen nehmen, seien ganz frisch aus Ofen.

Der Bürgermeister nimmt erwartungsvoll ein Pizzeck aus dem Karton. Enrico wenden sich den Nonnen zu und hält ihnen auch den Pizzakarton hin.

Enrico: Madre Superiora kosten auch. Bella Capricciosa, ha un supore fantastico! Kosten Sie!

Sr. Ursula greift an der Oberin vorbei in den Karton. Diese sieht das argwöhnisch und klopft ihr auf die Finger.

Sr. Oberin: Schwester Ursula! Sie vergessen sich!

Bürgermeister: Aber ehrwürdige Mutter, so eine kleine Pizza ist doch keine Sünde.

Enrico: Nix Sünde meine Pizza. (gluckst begeistert) Schmecken hiiiiimmlisch.

Sr. Ursula: (hoffnungsvoll) Hören Sie, ehrwürdige Mutter: Himmlisch! (will wieder zugreifen)

Sr. Oberin: Aber dennoch ein Vergnügen! Wir sind nicht auf dieser Welt, um uns zu vergnügen, Schwester Ursula. Kommen Sie, sonst kommen wir zu spät zum Stundgebet. Also dann, Grüß Gott!

Schwester Ursula hält der Oberin die Tür auf, schielt nochmals sehnsüchtig auf die Pizza, beide ab.

14. Szene

Bürgermeister: (mit vollem Mund) Also, wenn die Schwester Dorothea auch in den Himmel kommt, dann möchte ich gewiss nicht dort hin.

Enrico: Burgamaster. Möchten ich laden ein alle Männer von Feuer zu Party in meine Taverna. Mussen trinken Chianti aus meine Heimat Toscana. Monti del Chianti Val di Pesa.

Bürgermeister: Das ist sehr nett, lieber Enrico, aber zum Feiern ist mir gerade nicht direkt zumute.

Enrico: (besorgt) Burgermaster – was ist Problem? Du machen so viele Falten von Sorgen.

Bürgermeister: Ja, Bürgermeister sein, das ist kein einfacher Job. Immer Sorgen!

Enrico: Was seien los? Können Enrico helfen? Machen alles was können für Burgermaster.

Bürgermeister: Die Frau Schwaiger...

Enrico: Was müssen machen mit Frau Schwaiger? (spricht Swaiger)

Bürgermeister: Heiraten am besten.

Enrico: (erschrickt) Ich? Heiraten? Ich heiraten Frau Schwaiger?

Bürgermeister: Ja, das wäre eine hervorragend gute Idee.

15. Szene

Frau Schwaiger tritt flotten Schritts ein. Direkt auf den Bürgermeister zu.

Schwaiger: (resolut) Herr Bürgermeister, also so geht das wirklich nicht!

Bürgermeister: (gespielt freundlich) Grüß Gott, Frau Schwaiger!

Schwaiger: Ich bin verstopft!

Enrico: Oh, Frau Schwaiger, müssen trinken Fernet Branca aus Milano. Una cosa miracolosa. Machen alles gut in Bauch. Können gehen Toilette so viele...

Schwaiger: Eben nicht! Das ist ja das Problem. Die Toilette ist verstopft und nicht ich. Herr Bürgermeister, wann wollen Sie das endlich erledigen?

Bürgermeister: Der Bauhof wird bald kommen, Frau Schwaiger. Ich muss nur noch...

Schwaiger: Ich warte! Schon in der Früh habe ich angerufen.

Bürgermeister: Ich weiß Frau Schwaiger, wir werden schauen...

Schwaiger: Schauen? Vom Schauen geht die Verstopfung nicht weg. Sie müssen zur Abwechslung mal was tun! (freundlich zu Enrico) Nehmen Sie sich ein Beispiel am Enrico, der weiß immer sofort was zu tun ist... (Enrico grinst stolz)

Bürgermeister: Da haben Sie Recht, Frau Schwaiger. Der Enrico zum Beispiel...

Enrico: (eilig) Oh, müssen ich gehen. Müssen kochen Minestrone. Ciao Burgermaster. Und nix seien böse auf Enrico. Können nix helfen mit Heirat-Problem. Tut mir so viele leid. Arrivederci, Frau Schwaiger. (ab)

16. Szene

Frau Schwaiger blickt Enrico verwundert hinterher.

Schwaiger: Heirat-Problem? (etwas besorgt) Der Enrico will heiraten?

Bürgermeister: Eben nicht. Die Betreffende...

Schwaiger: Verstehe ich nicht. So ein rassiger Italiener... da könnte einem schon was Schlimmeres passieren.

Bürgermeister: Wie Recht Sie haben, Frau Schwaiger. (hinterlistig) Und Sie, wenn man fragen darf, Sie wollen nicht bald in den Stand der Ehe treten? Das würde sich auszahlen am Ende.

Schwaiger: Also Herr Bürgermeister, ich bitte Sie!

Bürgermeister: (nimmt es wörtlich) Sie bitten mich? Das ist zu viel der Ehre, Frau Schwaiger.

Schwaiger: (blickt ihn eindringlich an) Herr Bürgermeister, Sie sind ja ein stattlicher Mann, in den besten Jahren (Bürgermeister richtet sich auf, streckt Brust heraus), aber sollte ich jemals heiraten, dann muss das schon ein besonderer Mann sein, ein Mann, der **genau** zu mir passt.

Bürgermeister: Ja natürlich, aber zu viel Zeit sollten Sie sich beim Anpassen nicht mehr lassen.

Schwaiger: Warum? Glauben Sie, ich bin etwa schon zu alt dafür?

Bürgermeister: (ins Publikum) Sie weiß von nix. (süß zu Frau Schwaiger) Aber nein, liebe Frau Schwaiger. Zu alt sind wir natürlich nicht. Aber vor dem Fünfzigsten wäre es auf jeden Fall von großem Vorteil.

17. Szene

Alois stürmt aufgeregt herein.

Alois: (stottert stark, weil er aufgeregt ist) He-herr B-bürgerm-meister! Ein Sk-sk-skandal! Der Wo-wo-wolkenstein...

Schwaiger: Ja, es ist ein Skandal, Herr Pumhagen, dass mein Kanal noch immer verstopft ist.

Alois: Der Herr Bürgermeister hat gesagt, er wird sch-schauen...

Schwaiger: Ja genau! Alle schauen nur. Scheint mir, sind nur Schauer da...

Bürgermeister: (leicht beleidigt) Frau Schwaiger, ich darf schon bitten. Der Bauhofchef wird bald bei Ihnen vorbeischaun...

Schwaiger: Vorbeischaun? Den Eindruck habe ich auch, dass hier alle nur vorbei-schauen.

Bürgermeister: Alois, was ist mit dem Herrn Wolkenstein?

Alois: Der hat eine Na-na-nackerte auf-auf-aufgestellt.

Bürgermeister: Was hat er?

Alois: (außer sich, versucht es mit Handzeichen) Ei-eine na-na-nackerte Sku-skulptur hat er auf-aufgestellt. – O-ohne Gewand!

Schwaiger: Eine Statue? Ganz nackt? Bei uns in Kohlschriebl? Ja, was sagt man denn dazu?

Alois: O-ohne Worte!

Bürgermeister: Wo? – Wo steht die Statue?

Alois: Di-direkt vor seinem Atelier beim a-alten Ki-kirchenwirt.

Schwaiger: Eine nackte Statue? Das muss ich mir anschauen (beim Gehen) und Herr Bürgermeister, auf meinen Kanal nicht vergessen...

Bürgermeister: (nachrufend) Ja, wir werden schauen...

Schwaiger: (in der Tür stehend, kopfschüttelnd) Ohne Worte. (ab)

18. Szene

Alois: (fix und fertig) Die Leute bleiben alle stehen bei der S-s-sauerei. Die Na-na-nackerte, die sch-schaut ...

Bürgermeister: Was, die auch?

Alois: (geheimnisvoll) Die St-statue sch-schaut aus wie die Frau Schw-schwaiger!

Bürgermeister: Waas?

Alois: Ja, das haben ein p-aar L-leute gesagt.

Bürgermeister: Ja Herrschaftszeiten! Spinnen jetzt eh schon alle?

Alois: Einen Apfel hat sie in der H-hand und eine Sch-schlang sch-schaut von unten...

Bürgermeister: Ja, was ist denn dem Hieronymus da nur eingefallen? Der kann doch nicht so eine freizügige Skulptur aufstellen, ohne meine Genehmigung. Ich bin der Bürgermeister!

Alois: Die L-leute regen sich auf. B-bald wird das Te-telefon...

In diesem Moment beginnen beide Telefon zu läuten. Der Bürgermeister hebt ab und auch Alois. Der Bürgermeister spricht laut, der Gemeindesekretär leise.

Bürgermeister: Bürgermeister Hettegger - - - Skandal - - - Schandfleck - - - Ich werde schauen - - - ja ich werde - - - jawohl - - - Auf Wiederhören. (legt auf)

Alois: (hat bereits aufgelegt. Es läutet sofort wieder. Er hebt ab, nun spricht er laut) Gemeinde Kohlschriebl - - - A-amtsleiter Pum... - - - ganz nackig - - - nicht jugendfrei - - - Der Herr B-bürgermeister wird sch-schauen - - - (legt auf)

Wieder läuten beide Telefon gleichzeitig.

Bürgermeister: Jetzt reicht's! Alois, komm! Das schauen wir uns jetzt an. Eine nackte Statue bei uns in Kohlschriebl, die noch dazu aussieht wie die Frau Schwaiger. Was sagt man denn dazu?

Alois: O-ohne Worte!

Beide schnell ab. Die Telefone läuten noch etwas, dann ist es ruhig.

19. Szene

Otto tritt ein. Zuerst beginnt das Telefon vom Gemeindesekretär zu läuten. Otto blickt auf das Telefon und zuckt mit der Achsel. Überlegt, ob er wieder abheben soll. Dann läutet auch noch das Telefon des Bürgermeisters. Er zuckt zusammen. Otto steht verzweifelt zwischen den Tischen und weiß nicht recht, was er tun soll.

Otto: (verzweifelt) Niemand da und es läutet die ganze Zeit. Was soll man denn da machen? (macht Anstalten abheben zu wollen, überlegt) Soll ich?

20. Szene

Hieronymus Wolkenstein stürmt herein. Künstleroutfit mit Baret und Salvador-Dali-Bart.

Wolkenstein: (laut) Wo ist der Bürgermeister!

Otto: (zeigt ratlos auf die läutenden Telefone) Ich weiß nicht. Es läutet nur die ganze Zeit.

Wolkenstein geht zu den Telefonen hin, hebt kurz ab und knallt den Hörer auf die Gabel. Es ist still.

Wolkenstein: (triumphiert) So macht man das. Und Sie, wer sind Sie?

Otto: (etwas eingeschüchtert) Doktor Otto Siller, angenehm.

Wolkenstein: Doktor? Sind Sie der neue Arzt hier?

Otto: Ja, so gewissermaßen.

Wolkenstein: (polternd) Dann sind wir ja Nachbarn. Wolkenstein, Hieronymus Wolkenstein. Akademischer Maler und Bildhauer. Mein Atelier ist neben Ihrer Ordination.

Otto: Sehr erfreut, Herr Wolkenstein. (sie reichen sich die Hände) Dann haben Sie die schöne nackte Eva gemacht, die vor dem Hause steht. Wie aus dem Paradies gefallen, könnte man meinen.

Wolkenstein: (sprachlos begeistert) Wie aus dem Paradies gefallen? Was sagt man dazu? Der Herr Doktor scheint mir ein Kunstkenner zu sein. Jawohl, Eva wurde aus dem Paradies verbannt, so gewissermaßen. Habe nur Platz gebraucht im Atelier für den Adam. Da musste die Eva raus auf die Wiese.

Otto: Ins Grüne Paradies, in den Garten Eden, könnte man sagen.

- Wolkenstein: (klopft Otto auf die Schulter und blickt verzückt nach oben) In den Garten Eden, jawohl, Doktor. Sie sagen es! (poltert) Aber diese Kunstbanausen hier haben sich versammelt und protestieren gegen die Nacktheit. (abwertend) Alles Spießler, vom Bürgermeister abwärts.
- Otto: Wir kommen doch alle nackt auf die Welt, würde ich meinen. Aber sagen Sie, Herr Wolkenstein, hatten Sie auch ein Modell für Ihre Skulptur?
- Wolkenstein: Bedauere! Hier in diesem Kohlschriebl lässt niemand seine Hüllen fallen, nicht einmal für die Kunst. (geheimnisvoll) Aber ich darf Ihnen verraten: Vor meinem künstlerischen Auge hatte ich eine wundervolle Frau, die mich dazu bewogen hat, hier meine Zelte aufzuschlagen.
- Otto: Interessant, interessant. Sie sind also Ihrem Herzen gefolgt, würde ich meinen.
- Wolkenstein: Das könnte man so sagen. Aber weil Sie gerade das Herz ansprechen: In letzter Zeit spüre ich manchmal ein Stechen in der Herzgegend. Vielleicht sollten Sie sich das mal anschauen.
- Otto: Gern, wenn Sie mich beehren wollen.
- Wolkenstein: Werde ich machen. Aber jetzt muss ich wieder. Ich muss nämlich in die Landeshauptstadt, in die Residenz. Der Kultusminister höchstpersönlich will mir einen Orden verleihen.
- Otto: Einen Orden? Wie schön! Da darf man gratulieren, würde ich meinen.
- Wolkenstein: (im Gehen) Danke, danke! Nicht der Rede wert. Ist schon mein zehnter. Bin quasi ein Staatskünstler, wie man sagt. Schönen Tag noch, Doktor. (ab)

Kaum verlässt Wolkenstein den Raum beginnen wieder beide Telefone zu läuten. Otto schwankt wieder zwischen den beiden Apparaten hin und her und ergreift schließlich die Flucht.

V o r h a n g

2. Akt

1. Szene

Ordinationszimmer. Schreibtisch mit Arztutensilien, daneben zum Publikum ausgerichtet ein Stuhl für den Patienten. Dahinter ein Paravent, der so hoch ist, dass man den Kopf noch sehen kann, wenn eine Person dahinter steht. Drei gekennzeichnete Ausgänge: „Wartezimmer“ „Ausgang“ und „Labor/EKG“. Neben dem Schreibtisch befindet sich eine weiße Kiste mit dem Rot-Kreuz-Emblem.

Otto trägt weißen Arztkittel, hat ein Stethoskop in den Ohren und prüft gerade amüsiert sein eigenes Herz. Das Publikum soll allmählich mitkriegen, dass mit dem Arzt nicht alles stimmt.

Otto: [Tontechnik: Herzschlag normal] (zieht erfreut die Augenbrauen hoch) Klingt hervorragend, würde ich meinen.

2. Szene

Schwester Elfriede betritt mit Klemmbrett die Ordination.

Elfriede: (vergnügt) Herr Doktor, was machen Sie da? Eine Selbstuntersuchung?

Otto: Klingt hervorragend, würde ich meinen. Kommen Sie, Schwester...

Ohne lange zu fackeln, hält er das Stethoskop an Schwester Elfriedes Brust [Tontechnik: Herzschlag normal, etwas höhere Frequenz].

Elfriede: (überrascht) Aber Herr Doktor...

Otto: (zufrieden) Klingt wie bei mir, würde ich meinen.

Elfriede: Herr Doktor, daran besteht kein Zweifel, aber das Wartezimmer ist voll. Wir sollten langsam mit der Ordination beginnen.

Otto: Gut, Schwester, was steht an?

Elfriede: Der Herr Amtsleiter wäre der Erste, der Herr Pumhagen.

Otto: Ach ja, der Jagdunfall. Herein mit ihm.

Elfriede: (ruft ins Wartezimmer hinaus) Der Nächste, bitte.

3. Szene

Alois Pumhagen hinkt mit steifem Bein herein.

Alois: (respektvoll) Gr-grüß Gott, Herr Doktor. Sie wi-issen schon, ich komme wegen meinem Ha-haxn. Ein Str-streifschuss.

Otto: Na, wie haben wir denn das zustande gebracht, Herr Pumhagen?

Alois: Ich bin auf den Ho-ho-hochsitz hinaufgestiegen und da ist mir die Bü-büchse (spricht: Bixx) äh das Gewehr von der Schu-schulter gerutscht und runtergefallen auf den Boden. (gestikuliert) Da hat sich ein Schu-schu-schuss gelöst und schon hat's ge-gebrannt.

Otto: (schüttelt den Kopf) Was sagt man nur dazu?

Alois: O-ohne Worte!

Otto: (zeigt zum Paravent) Dann wollen wir uns mal freimachen, würde ich meinen.

Alois verschwindet hinter dem Paravent und hängt seine Hose darüber.

Otto: (seitlich vor dem Paravent stehend) Wenn Sie sich bitte hinlegen möchten.

Nun sieht man nur mehr Ottos Kopf. Er macht eine nachdenkliche Miene.

Alois: (ängstlich) Ist es sehr sch-sch-schlimm?

Otto: Schwester Elfriede, Tetanus bitte.

Elfriede geht ins Labor.

Alois: (noch ängstlicher) Ei-ei-ne Spr-spr-itze?

Otto: Ja, ohne Tetanus geht da gar nichts, würde ich meinen. Auf den Bauch legen bitte und das Popscherl freimachen.

Elfriede kommt mit einer auffallend großen Spritze zurück und reicht sie Otto. Dieser hält die Spritze in die Höhe, entlüftet sie und geht damit hinter den Paravent.

Otto: So, jetzt kommt ein kleines Pickserl.

Alois schreit laut auf und geht nicht nur sprichwörtlich die Wände hoch. Klammert sich mit beiden Händen sichtbar am Paravent fest und sein Kopf ragt mit schmerzverzehrtem Gesicht hervor.

Otto: War doch gar nicht so schlimm, oder?

Alois: O-ohne Worte. (taucht wieder ab)

Otto: (zu Schwester Elfriede, die vor dem Paravent steht.) So, was machen wir jetzt?

Elfriede: Wundversorgung, Herr Doktor.

Otto: Genau, Wundversorgung.

Elfriede nimmt ihm die Spritze ab und verschwindet wieder im Labor.

Otto: (wirkt zerstreut) Wundversorgung, Wundversorgung... Hhm, Hhm

Er geht zur Kiste neben dem Schreibtisch und stöbert darin. Findet eine Säge. Lacht erfreut und geht mit der Säge wieder zu Alois.

Alois: (entsetzt) In Go-gottes Namen. Was wo-wo-wollen Sie mit der Sä-säge?

Otto: Sägen, Herr Pumhagen, ritze-ratze...

Elfriede kommt mit Verbandsmaterial in einer Nierenschale und einer Sprühflasche zurück, auf der „Jod“ steht.

Elfriede: So, Herr Doktor, die Wundversorgung... aber was wollen Sie mit der Säge?

Otto: (kommt hervor und zieht Elfriede zur Seite) Schocktherapie, Schwester Elfriede, Schocktherapie. Bei einem Schock schießt das Adrenalin förmlich in die Adern. Das beflügelt den Heilungsprozess enorm, würde ich meinen.

Alois: (laut von hinten) Herr Doktor, mir geht's scho vi-vi-viel be-be-sser!

Otto: (zufrieden zu Elfriede) Sehen Sie Schwester: Wirkt schon! Sie können die Wunde jetzt desinfizieren und den Patienten verbinden, Schwester Elfriede.

Elfriede verschwindet mit der Schale hinter dem Paravent. Das Telefon klingelt. Otto geht ran. Hat beim Telefonieren noch immer die Säge in der Hand.

Otto: Hallo! Dr. Siller spricht - - - Pulverstein? - - -

Alois: (von hinten) Ahhhh! Das br-br-brennt.

Otto: (Otto blickt kurz zum Paravent, schüttelt den Kopf und widmet sich wieder der Anruferin) Mutter Oberin - - - Grüß Gott - - - Wie kann ich Ihnen helfen? - - - eine Kolik (verzieht schmerzerfüllt sein Gesicht) - - - Schmerzen - - - nein, am Telefon geht das nicht, ehrwürdige Mutter müssen schon vorbeikommen, würde ich sagen – wenn Sie mit Schwester Elfriede einen Termin - - - ach, wollen Sie nicht - - - gut, dann würde ich sagen, Sie kommen einfach, Sie sind ja quasi ein Notfall - - - nichts zu danken Mutter Oberin - - - Gottes Segen? (blickt auf seine Säge) - - - Müssen Sie nicht extra mitbringen. Alles vorhanden. (legt auf, verspielt) Ritze-ratze...

Elfriede kommt mit Alois hervor.

Alois: Also die Spr-spritze hat ordentlich w-wehgetan, Herr D-Doktor, das muss ich schon sagen.

Otto: (spielt mit der Säge) Sollten wir vielleicht nicht doch...

Alois: (eilig) Nnn-ein, Herr Do-dokor. Ich spür sch-schon fast gar nix mehr.

Elfriede: (blickt Otto schmunzelnd an) Wirkt!

Alois: Aber ein k-kleines Ta-abletterl wäre vielleicht doch...

Otto sucht im Schreibtisch nach einem Medikament, das er dann Alois überreicht.

Otto: Ein Schmerzmittel. Immer nach den Mahlzeiten eine Tablette.

Alois: Da-danke, Herr Doktor. Auf Wi-wiedersehen! (Richtung Ausgang)

Elfriede: (flötet mit singender Stimme hinterher) Schönen Tag noch!

Alois: (im Gehen beleidigt nachäffend) J-ja genau. Schönen Ta-ag noch. (ab)

4. Szene

Elfriede geht wieder zum Wartezimmer, öffnet die Tür und ruft hinaus.

Elfriede: Der Nächste, bitte!

Hieronymus Wolkenstein tritt ein. Er trägt einen klotzigen Orden an der Brust und hat ein kleines abstraktes Bild dabei, auf dem man schemenhaft eine nackte Frau erkennen kann. Auf einer Seite viele grüne Striche.

Wolkenstein: Doktor! Begrüße Sie!

Otto: Herr Wolkenstein, schönen guten Tag.

Wolkenstein: Ich habe Ihnen was mitgebracht, zum Einstand quasi: Eva auf dem Felde.

Otto: (nimmt das Bild entgegen, hält es verkehrt herum) Wunderbar, sehr erotisch! (Wolkenstein dreht das Bild um) Vielen Dank, Herr Wolkenstein. Schwester Elfriede, wo haben wir einen Platz für diese Eva?

Elfriede: (blickt das Bild kurz an, abfällig ins Publikum) Am Klo. (süß zu Otto und Wolkenstein) Im Wartezimmer, Herr Doktor.

Otto: Das wollte ich auch vorschlagen. Da können sich die Patienten schon bei Ihrem Kunstwerk entspannen, Herr Wolkenstein.

Elfriede dreht die Augen hinauf und verlässt mit dem Bild die Ordination Richtung Wartezimmer.

5. Szene

Otto: Herr Wolkenstein, was kann ich für Sie tun? Wo zwickt's?

Wolkenstein: Mein Herz, Doktor, ich fürchte, es schlägt nicht immer richtig.

Otto: Dann wollen wir mal schauen. Nehmen Sie Platz und machen Sie sich frei.

Wolkenstein zieht sein Hemd aus und setzt sich auf den Stuhl. Otto legt sein Stethoskop fälschlich auf seine rechte Brustseite.

Otto: Ich höre nichts, Herr Wolkenstein. (besorgt) Ich würde meinen Sie sind tot.

Wolkenstein: Doktor, wenn ich was sagen dürfte: Ich habe mein Herz zwar am rechten Fleck, aber nicht auf der rechten Seite.

Otto: (merkt seinen Fehler) Ich fürchte, da werden Sie recht haben, Herr Wolkenstein. (macht es nun richtig) [Tontechnik: Herzschlag normal] (erfreut) Es schlägt! Sie sind also **nicht** tot.

Wolkenstein: Sehr beruhigend.

Otto: (horcht ihn weiter ab) [Tontechnik: Herzschlag normal] Es schlägt ganz normal, würde ich meinen.

Wolkenstein: Ja, aber manchmal schlägt es heftiger und schneller. Ist das so schon richtig?

Otto: (überlegt) Hhm! Was könnte da wohl die Ursache sein?

6. Szene

Der Bürgermeister stürmt herein. Hinter ihm Elfriede, die bedauernd mit Achseln zuckt und die Tür hinter dem Bürgermeister schließt.

Bürgermeister: Hieronymus! Da bist du ja! Ich suche dich schon überall.

Wolkenstein: Mein lieber Jakob, ich war in der Residenz. Habe wieder einen Orden bekommen. Direkt von Kultusminister (zeigt den Orden).

Bürgermeister: (mit wenig Begeisterung) Gratuliere. (ins Publikum) Schon wieder. Kriegt einen Orden um den anderen und auf mich vergessen sie. (Wieder zu Wolkenstein) Also, Hieronymus, ich sage es gleich heraus: deine Statue gehört verhüllt.

Wolkenstein: Verhüllt?

Bürgermeister: Jawohl. Diese Statue ist nackt! Also ich muss sagen: Zu nackt! So geht das nicht! Meinen Sie nicht auch, Herr Doktor?

Otto: Gegen Nacktheit ist nichts einzuwenden, würde ich sagen, Herr Bürgermeister. Sehen Sie, auch Herr Wolkenstein ist fast nackt.

Bürgermeister: Ja, aber eben nur **fast**. Gegen ein bisserl nackt hat man nichts, aber ganz nackt, das geht nicht.

Otto: Warum? Gott hat uns nackt erschaffen, würde ich sagen. Ganz nackt.

Bürgermeister: Herr Doktor, Sie sind mir auch keine Hilfe! (eindringlich zu Wolkenstein) Also Hieronymus, das musst du doch einsehen. So eine ganz nackte Statue vis-a-vis von der Volksschule, das geht nicht. Die Eltern haben bereits protestiert.

Wolkenstein: Alles Kunstbanausen! Diese Statue **muss** nackt sein. Das ist doch die Eva.

Bürgermeister: Eva? Was für Eva? Ich habe gedacht, das ist die Frau Schwaiger?

Wolkenstein: (überrascht, nervös) Was? Wie kommst du darauf? Nein, nein, das ist die Eva.

Bürgermeister: Kenne ich nicht.

Otto: Herr Wolkenstein meint **die** Eva. Die Eva aus dem Paradiese.

Bürgermeister: Ach so! **Die** Eva. (wittert Morgenluft) Aber die war auch nicht ganz nackig. Nein, nein! Die hat doch so ein großes Dings gehabt, dort unten. So ein Dings...

Otto: Ein Feigenblatt.

Bürgermeister: Genau, ein Feigenblatt. Also, Hieronymus, du machst an der besagten Stelle so ein Blatt, sonst muss ich seitens der Gemeinde schauen...

Wolkenstein: Mein lieber Jakob, so geht das nicht. Du kannst doch nicht verlangen, dass ich mein Kunstwerk nach Gutdünken eines Provinzpolitikers behübsche.

Bürgermeister: (empört) Provinzpolitiker! (energisch) Ich bin Bürgermeister und als solcher habe ich die Pflicht dafür zu sorgen, dass in Kohlschriebl Zucht und Ordnung aufrechterhalten wird. Daher sage ich: Keine Eva ohne Feigenblatt. Punkt aus! Grüß Gott die Herren (ab).

7. Szene

Wolkenstein: (springt auf und ruft aufgebracht) Also dieser Bürgermeister! Das ist ja unglaublich! Mein Kunstwerk soll ich verhüllen! **Mein** Kunstwerk! Das geht doch nicht!

Er setzt sich wieder. Otto hört sich erneut Wolkensteins Herztöne an. [Tontechnik: Herzschlag schnell und heftig]

Otto: Da geht aber die Post ganz schön ab, würde ich meinen.

Wolkenstein: Wie ich schon gesagt habe, Doktor. Manchmal schlägt mein Herz so schnell und so heftig. Ist das normal?

Otto: (geht Richtung Wartezimmer) Ich würde meinen, wir sollten vielleicht ein EKG machen. (öffnet die Tür und ruft hinaus) Schwester Elfriede, bitte.

Elfriede tritt ein.

Otto: Wir machen bei Herrn Wolkenstein bitte ein EKG.

Elfriede: Ein EKG, jawohl. Gleich auch ein Belastungs-EKG?

Otto: (grinst vielsagend) Ja Schwester Elfriede, wenn Sie sich dafür dankenswerter Weise zur Verfügung stellen wollen, nur zu, nur zu.

Elfriede: (lacht) Sie sind mir ein Schlimmer, Herr Doktor. Das Belastungs-EKG kriegen wir auch mit unserem Ergometer hin. Kommen Sie, Herr Wolkenstein, wir machen jetzt ein paar Runden auf unserem Hometrainer. Mal ordentlich rein in die Pedale.

Elfriede verlässt mit Wolkenstein den Raum Richtung Labor/EKG.

8. Szene

Otto: (den beiden gutgelaunt nachblickend) Ein schöner Beruf, das muss man schon sagen.

Otto geht beschwingt zum Wartezimmer, öffnet die Tür und ruft hinaus.

Otto: Der Nächste, bitte.

Frau Schulrat Ulla Knopf mit großer Brille erscheint in feinem Kostüm. Sie ist richtig aufgebrezelt.

Ulla: **Die** Nächste, bitte, muss das wohl heißen. Es sei denn, hier werden nur Männer behandelt. Ich darf Sie an Gleichberechtigung der Geschlechter erinnern.

Otto: Entschuldigen Sie bitte, gnädige Frau. Natürlich behandeln wir beiderlei Geschlechts. (süß) Über Patientinnen freuen wir uns ganz besonders. Darf ich fragen, mit wem wir das Vergnügen haben.

Ulla: Vergnügen? (verheißungsvoll) Aber Herr Doktor, Sie machen mir ja einen verwegenen Eindruck. Sie wollen doch nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen? (streckt ihm die Hand zum Handkuss hin) Ulla Knopf, Schulrätin Ulla Knopf.

Otto: Nehmen Sie bitte Platz, Frau Schulrätin! (Beide setzen sich) Was führt Sie zu mir?

Ulla: Herr Doktor, ich fürchte, ich habe mir eine Sommergrippe eingefangen. Ich habe Kopfschmerzen, muss ständig nießen und ich fühle mich einfach nicht ganz fit.

Otto: Gut, dann würde ich meinen, dass wir uns zuerst mal Ihren Hals ansehen.

Otto nimmt eine Holzmundspatel und geht um Ulla herum, die bereits beginnt, ihr Kostüm aufzuknöpfen.

Otto: Nicht notwendig, gnädige Frau. Sie müssen mir nur Ihre Zunge zeigen.

Ulla: Nicht notwendig? Das ist aber seltsam. Früher, als junge Lehrerin, musste ich mich bei jeder Erkältung nackt ausziehen. (enttäuscht) Und Sie, Sie wollen nur mehr meine Zunge sehen?

Otto: Wir wollen ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, gnädige Frau, würde ich meinen. Wenn Sie jetzt bitte schön „A“ sagen würden.

Sie tut es und Otto drückt mit der Holzmundspatel ihre Zunge nach unten und leuchtet ihr mit einer kleinen Taschenlampe hinein. Ulla sagt leise „A“

Otto: (unterbricht die Untersuchung) Frau Schulrätin, und jetzt, was wir aus der Schule gut kennen: Wir wiederholen das Ganze, würde ich sagen. Sagen Sie bitte nochmals laut „A“ (Ulla tut es) und nun laut „B“ (Ulla tut es und Otto beginnt zu feixen) und nun laut „C“...

Ulla: (spielt nicht mehr mit) Also bevor wir das ganze Alphabet durchhaben, sagen Sie mir bitte, was haben Sie gesehen?

Otto: Ihre Zunge, gnädige Frau.

Ulla: Und sonst nichts?

Otto: (denkt laut nach, Richtung Publikum) Der Hals und der Schlund. Hhm, das ist falsch, würde ich meinen. Also Frau Schulrätin, ich habe gesehen Ihre Halsin und Ihre Schlundin. Ich konnte dort kein Wirken von BakterInnen feststellen.

Ulla: Und die Kopfschmerzen? Was ist mit meinem Kopf?

Otto: (lacht leise) Der Kopf einer Frau, verehrte Schulrätin, ist eines der größten Mysterien der Menschheit. Die Vorgänge, die dort stattfinden, sind weitgehend unerforscht. So gibt es für akut einsetzende Kopfschmerzen der Frau vor dem ehelichen Beischlafe keine wissenschaftliche Erklärung.

Ulla: (neugierig) Darf man fragen, ob Sie diese Erkenntnis vielleicht aus einer aufrechten Ehegemeinschaft gewinnen konnten?

Otto: Sie wollen wissen, ob ich verheiratet bin?

Ulla: (leicht beschämt) Na ja, man fragt sich dieses und jenes...

Otto: Nein, gnädige Frau, ich bin alleinstehend. Das pure Glück einer Ehe wurde mir bislang nicht zuteil.

Ulla: (wittert Morgenluft) Alleinstehend? Wie interessant. Auch ich bin noch eine Suchende.

Otto: (zweideutig Richtung Publikum) Mich suchen sie auch. Wahrscheinlich. Aber noch wurde ich nicht gefunden, sozusagen bin ich noch frei.

Ulla: Wie schön. (anpirschend) Was sind Herr Doktor denn von Sternzeichen?

Otto: Sternzeichen? Ich bin ein Schütze-Geborener, gnädige Frau.

Ulla: (ganz hin und weg) Schütze! Was sagt man dazu? Ich bin Widder-Frau. Kennen Sie auch Ihren Aszendenten?

Otto: Tut mir leid, Assistenten kenne ich keinen, nur eine Assistentin. Schwester Elfriede...

Ulla: (hat nicht genau zugehört) Das macht nichts, Doktor. Die wenigsten kennen ihren Aszendenten. (ins Publikum) Aber hören Sie: Schütze-Mann und Widder-Frau passen doch geradezu hervorragend zusammen.

Otto: (weicht aus) Zurück zu Ihrer Sommergrippe. Wegen der Kopfschmerzen müsste man Einsicht nehmen (holt aus der Kiste eine Akkubohrmaschine hervor).

Ulla: (erschrickt) Oh mein Gott! Was haben Sie vor?

Otto: Eine Einsichtnahme, gnädige Frau. Bei einer Nachschau könnte man vielleicht Licht ins Dunkel...

Ulla: (springt schnell auf) Nein, Herr Doktor, das erscheint nicht mehr notwendig. Mir geht es jetzt wieder irgendwie besser.

Otto: (triumphierend ins Publikum) Die Schocktherapie wirkt immer.

Ulla: Allein Ihr Zuspruch, Herr Doktor, hat mir sehr gut getan. Die Grippe-symptome haben sich förmlich in Luft aufgelöst.

Otto: (zufrieden) Oh wie schön.

Ulla: Herr Doktor, ganz was anderes: Heute Abend, darf ich Sie heute Abend zum Italiener einladen? Ein Glas Rotwein, eine köstliche Pizza vielleicht. Was meinen Sie?

Otto: Aber gerne, gnädige Frau.

Ulla: (erotischer Unterton) Ach lassen wir das doch mit der „gnädigen Frau“. Sagen Sie ruhig Ulla zu mir.

Otto: Gerne Frau Ulla. Mein Name ist Otto. Also dann: bis heute Abend, würde ich sagen.

Ulla: Ich freue mich, Herr Doktor! (verzückt) Otto! Und vielen Dank für die hervorragende Behandlung. Tschüßli! (noch winkend ab).